

# FRIEDRICHSHAFEN

MONTAG, 21. MAI 2007

[www.suedkurier.de/friedrichshafen](http://www.suedkurier.de/friedrichshafen)

SÜDKURIER NR. 115 / 63. JAHR



2000 Schiffe von Friedrichshafen bis Romanshorn

## Brückenschlag zwischen gestern und heute

Ein Band der Freundschaft und Wertschätzung: 2000 Wasserfahrzeuge reiheten sich in die Schiffsbrücke ein, die sich gestern in Erinnerung an die „Schweizer Kinder“ über den See spannte.

BILDER: SCHALL (1) / CUKO (5) / BOLLER (1)

VON KATY CUKO

Wissen Sie, auch wenn ich noch gearbeitet hätte: Heute wäre ich hierher gekommen.“ Der 64-jährige Dieter Göllner ist extra aus Pinneberg angereist, um dabei zu sein, wenn diese einmalige Schiffsbrücke an die „Schweizer Kinder“ und an die offenen Arme der Eidgenossen von damals erinnert. Er ist ein ferngerichtetes „Schweizer Kind“: 1953 durfte er als „Berliner Sorgenkind“ für ein Vierteljahr zur Kur ins Nachbarland – und nannte seine Gastleute seither nur noch Pflegeeltern. Der Kontakt riss bis zu deren Tod nie ab. Dieter Göllner steht am Sonntag am Stand des Häfler Vereins „Schweizer Kinder“, informiert und erzählt von damals – und wartet auf Schwester und Nichte seines Pflegevaters. Da ist der ökumenische Gottesdienst bereits aus, und auf den vielen Festschiffen drängen sich die Menschen.

Während Tret- und Ruderboote, Segel- und Motoryachten aus dem Hafenbecken auslaufen und am Schiffsanleger der Festakt läuft, erzählt Kurt Linse, 66-jähriger Ur-Häfler, warum er ein bisschen traurig ist. Eigentlich war geplant, dass er – wie so viele „Schweizer Kinder“ – sich am Tag des Brückenschlags zwischen Friedrichshafen und Romanshorn mit seiner Gastmama von damals trifft – wie so oft in den vergangenen 60 Jahren. Doch am 8. Mai hat er sie mit zu Grabe getragen. „Dass sie das nicht mehr erleben kann“, entfährt es ihm still. Umso mehr freut es ihn, dass die Häfler Uferpromenade voller Menschen ist, alles auf den Beinen scheint, um sich dieses Ereignis nicht entgehen zu lassen – rund 40 000. Aber auch, dass die Aufmerksamkeit für den Verein „Schweizer Kinder“ und dessen Engagement so groß ist. „Ich bin ganz platt. So viel Interesse hatte ich nicht erwartet“, sagt er. Viele Leute würden sich als „Schweizer Kind“ zu erkennen geben. Menschen, die mittlerweile in Stuttgart oder sonstwo leben und – von ihren Erinnerungen überwältigt – heute hier seien.

Auch Kurt Linse weiß noch, wie er am 27. April 1947 mit der „Thurgau“ in Romanshorn einlief. Wie er von chromblitzenden „Velos“ geblendet wurde, sich über den dicken



Ein Schweizer Kind: Kurt Linse und sein „Globi-Buch“.

Kater wunderte, der durch das Haus seiner Gasteltern schlich und offenbar mehr zu essen bekam als die Menschen auf der anderen Bodenseeseite im Nachkriegs-Deutschland. Und wie er das damals schon stark gebrauchte „Globi-Buch“ geschenkt bekam, das er bis zum heutigen Tag wie seinen Augapfel hütet und an diesem strahlenden Sonntag bewegt aus seinem Aktenköfferchen zieht.

Während sich draußen auf dem Bodensee Schiff an Schiff reiht, um diese denkwürdige, schwimmende



40 000 Schaulustige verfolgten laut Polizei von der Friedrichshafener Uferpromenade aus das Schauspiel auf dem See.

Brücke nach Romanshorn zu schlagen, während das legendäre Flugboot „DO 24“ von Iren Dornier gen Seemitte brummt, erzählt Kurt Linse eine Anekdote, die zeigt, wie nah sich „Schweizer Kinder“ und eidgenössische Gasteltern fortan waren. Schon 1948 luden die Linses die Gasteltern „von drüben“ zur ersten Häfler Kulturwoche nach dem Krieg ein, um sich „ein bisschen zu revanchieren“.

An eine Episode, erzählt er, konnte sich die Dame bis zuletzt erinnern. Als der Schweizer Dampfer in Friedrichshafen den Hafen verließ, kletterten Klein-Kurt und sein Vater über die zerstörte Hafennole bis zur Hafenausfahrt, wo Papa Linse auf der Trompete „Behüt Dich Gott, es wär' so schön...“ spielte. Darauf schaltete der Schiffskapitän die Motoren ab, bis der letzte Ton verhallt war. Beifall brandete vom Dampfer her, und Linses Gastmama rief immer wieder: „Sin üsere Gäst gsi“.

Applaus für die einzigartige, elf Kilometer lange Schiffsbrücke, die vom Ufer aus nur leider schlecht zu sehen ist, kam gestern von vielerlei Seiten. Staatsminister Gernot Erler bat, Deutschland müsse sich die Nachkriegshilfe der Schweizer immer wieder vergegenwärtigen, als „Akt der Menschlichkeit und Hilfsbereitschaft“.

Er würdigte die Initiative der „Schweizer Kinder“ von heute, die mit der Schiffsbrücke nicht nur an die Geschehnisse vor 60 Jahren erinnern, sondern auch auf die Hilfsbedürftigkeit von Kindern heute aufmerksam machen wollen. Oberbürgermeister Josef Büchelmeier verließ seiner Hoffnung Ausdruck, dass „wir Solidarität der Menschen über Grenzen hinweg in der ganzen Welt brauchen“.

@ Fotogalerie im Internet: [www.suedkurier.de/bilder](http://www.suedkurier.de/bilder)



Als sich die Schiffsbrücke langsam auflöste, stand das Flugboot „DO 24“ noch lange im Blickpunkt der Bootsbesatzungen, die ganz nah ran wollten.



Tausende verfolgten an Bord der Ausflugsdampfer die Schiffsbrücke.



So sah die Schiffsbrücke auf dem Radarschirm aus.



Hafennole und der Hafenturm waren gestern beliebte Aussichtspunkte, um den Brückenschlag zu verfolgen.